Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 3 (1881)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 43. 1881.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Vierteljährlich . . . . . „ 1. 50
Ausland: mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Ztg." in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
von Frau Elise Honegger z. Fellenberg.

St. Gallen.

Insertion:
15 Centimes per einspaltige Petitzeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Erscheinen:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen.

Verlag und **Expedition**
von Altwegg-Weber z. Treuburg.

Samstag, 22. Oktober.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.

Das schöpferische Prinzip und seine Anwendung im Leben.

Ein Hauptelement der Fröbellehre.

(Von A. Schuppe.)

Wie wogt und ringt es in der jugendlichen Seele, welcher der Beruf schöpferischer Kunstthätigkeit in Folge ihrer Anlagen zufällt! Oft zeigen sich die ersten Keime davon in früher Kindheit, einestheils in naivem, kindlichem Schaffen, sei es in kleinen Gedichten, Zeichnungen, im Phantasiren auf dem Klavier, und anderntheils in kleinen Absonderlichkeiten, in Neigungen zu Träumereien, oder zu Extravaganzen, manchmal zu beiden zugleich. Wir nennen dies den schöpferischen Trieb. Nach und nach kommt die gründliche systematische Bildung hinzu, sowie im Speziellen diejenige Lehre, die dem schaffenden Triebe geordnete Wege anweist, die wilde regellose Phantasie zum festen Gestalten ihrer Vorstellungen drängt, und somit die reichen Fluthen des Geisteslebens in ein Strombett leitet und eindämmt, in welches der herrliche Schaffensstrom sich rauschend und seinen Ufern Segen und Fruchtbarkeit spendend ergießt, um endlich im Meere der Unsterblichkeit zu münden.

Schöpferisches Prinzip nennen wir das Wecken und Bilden des schöpferischen Triebes. Aber freilich, wenn wir ihm diesen Namen geben, so dehnen wir es weiter aus, und wenden es auf alle Berufszweige an, auf das gesammte Leben der Menschheit, indem wir es zu einem Hauptelement der Menschenerziehung machen. Ein Keim von irgend einer Art Schaffen ruht fast in jedem Menschen, und sei letzteres auch von der untergeordnetsten Art. Vom Künstler reden wir hier nicht. Die Anlage zu großem künstlerischen Schaffen, ja zu bahnbrecherischen Thaten auf dem Gebiet der Kunst wird angeboren, und dringt oft dort mit Macht empor, wo von einem Wecken derselben nicht nur nicht die Rede ist, sondern wo sogar Unterdrückung stattfindet. Es entsteht ein großartiger Kampf zwischen Idee und Wirklichkeit, dem das betreffende menschliche Individuum nicht immer gewachsen ist, weshalb es zuweilen körperlich wie geistig dabei zu Grunde geht. Wäre aber das schöpferische Prinzip in unsern Erziehungsbestrebungen schon mehr durchgedrungen, so wäre der Kampf ein geringerer. Das Leben käme dem jugendlichen Kämpfer mehr entgegen, und die spezielle Erziehung würde ihn rascher zu einer mächtigen Gestaltungskraft bringen, die monumentale Werke erzeugt, und es würde nicht so viel Gefühl, Begeisterung, Phantasie auf vage Versuche vergeudet werden. Aber wie gesagt, keine Erziehung vermöchte einen Menschen zu bedeutenden schöpferischen Thaten zu befähigen, wenn die Anlage dazu, das, was wir Genie nennen, ihm nicht angeboren wäre. Doch liegen in den meisten Menschen Keime, die zu einer größeren geistigen Selbstthätigkeit bei allen Arbeiten, ob körperlicher oder geistiger Art drängen, die aber gewöhnlich erst durch eine besondere, darauf hinzielende Erziehung geweckt werden müssen, — wenn nicht ausnahmsweise da und dort die zufälligen Einflüsse des uns umgebenden Lebens zur mächtigen Weckstimme werden — sonst bleiben sie todt im Menschen. Bis jetzt ist das im Allgemeinen noch nicht systematisch betrieben worden, ja, die moderne Erziehung hat sogar eher darauf hingearbeitet, diese Keime zu ertödten, und leider zu oft Schablonen-Menschen gebildet, anstatt Individualitäten.

Dieses schöpferische Prinzip ist nun ein Hauptelement der Fröbellehre, und wird durch größere Verbreitung der letztern erst zur wirklichen Anwendung im gewöhnlichen Erziehungsleben kommen, wodurch es dann wohl geeignet sein dürfte, eine großartige Um- und Neugestaltung der Menschheit zu Wege zu bringen. Schon in der frühesten Kindheit soll es angewendet werden, wozu Fröbel bereits die Anleitung gegeben hat in seinen Mutter- und Koseliedern und in seinen Spielgaben. Der Kindergarten ist es, wo die jungen Keime dieses Triebes in Folge geeigneter Pflege bereits mit ihren grünen Spitzen aus dem dunklen fruchtbaren Erdreich der Kinderseele hervorblicken. Die dort den Kindern gelehrte Thätigkeit, die ihnen selbst wie ein Spiel erscheint, und doch sie so beschäftigt, daß sie ihre ganze Aufmerksamkeit gefangen nimmt, ist der Art, daß sie zu einem gewissen Erfinden, mag es noch so untergeordnet sein, hindrängt. Sie bekommen Unfertiges zur Hand, aus dem sie selbst etwas gestalten müssen, selbst etwas fertig bringen, und zwar ihrer Eigenart gemäß. Es ist hier nicht der Platz, auf das Kindergartensystem näher einzugehen. Jeder, der damit noch nicht näher bekannt ist, hat Gelegenheit, sich darüber zu unterrichten, aber es existiren Viele, die bereits genauere Kenntniß von dem genommen, was dort geschieht, und doch nicht erkannt haben, daß es das schöpferische Prinzip ist, was Allem zu Grunde liegt, und daß die Erweckung des künstlerischen Sinnes, sowie die frühe Bildung der Handgeschicklichkeit, die mit zu dem genannten System gehören, doch Ersterem nur untergeordnet sind, und vor Allem ihre hohe Bedeutung für die ganze Bildung des Menschen durch Ersteres erst gewinnen. Es liegt auf der Hand, wie jeder Beruf dadurch erhöht wird, wenn der ihn Ausübende mit einem erfinderischen, spekulativen Kopf dabei zu Werke geht! Es ist dies ja ein ganz anderes Vertiefen wie bisher und dadurch wird auch eine ganz andere Freude an der Berufsthätigkeit erweckt, weil der ganze Mensch sie durchdringt, sie auf's Vollkommenste ausüben will, um ihr womöglich eine neue Seite abzugewinnen.

Es ist somit ein viel lebensvolleres und lebensfrischeres Wirken als ohne diesen Geist. Handwerke höherer wie niederer Art werden noch einmal so herrlich aufblühen wie bisher; Industrie und Gewerbe, Landwirthschaft, Gartenbau, Nadel-, Hausarbeit, Kochkunst ꝛc. einen neuen Aufschwung nehmen, und außerdem wird der Sinn geweckt werden, bei Gelehrteren, wie Ungelehrteren, selbst nach Kenntnissen, nach Bildung zu ringen. Diese „Selbstbelehrten" sind oft um Vieles geistvoller als gründlich und systematisch gebildete Gelehrte, weil sie bei Erlangung ihrer Kenntnisse viel selbstthätiger vorgehen. Sie ringen sie dem Leben ab; um nur dazu zu kommen, sie in sich aufnehmen zu können, findet schon eine große geistige Bewegung in ihrer Seele statt, und demzufolge dann auch ein lebhafteres Ergreifen und innerliches Verarbeiten des mühsam Errungenen. Eine solche Freude am Arbeiten, am eigenen Beruf macht aber auch die Menschen besser und läßt die Freude am Schlechten nicht aufkommen. Somit wird dadurch die materielle Lage auch verbessert, denn Müßiggang und liederliches Leben haben manch' materielles Elend schon verschuldet.

Daher gehört die Durchführung des schöpferischen Prinzips mit zu den Hauptfaktoren, die das soziale Elend der Gegenwart verbessern können. Mit andern Worten: die Durchführung der Fröbel-Idee bei der ganzen Schulorganisation, verbunden mit Schulgärten und Schulwerkstätten, wird für die Menschheit von ungeheurem Segen sein. Wie anders kann dann die schöne Kunst wirken, wenn sie solchen vorbereiteten Seelen gegenüber steht, die im Stande sind, sich vollständig in ein künstlerisches Objekt zu vertiefen, dasselbe nicht nur mit aller Macht auf sich wirken zu lassen, sondern es selbst mit ihrer speziellen Eigenthümlichkeit in sich vorbereiten und dadurch ihren Geisteshorizont wesentlich erweitern.

Nur durch solche Prozesse kann die Kunst zu ihren höchsten Rechten gelangen, und fast zum höchsten Bildungsträger und Spender der Menschheit werden; das schöpferische Prinzip ist an kein religiöses Bekenntniß gebunden, ist ganz unabhängig von demselben. Und doch, wie sehr ist es auch geeignet, unser religiöses Bewußtsein zu vertiefen, nicht nur aus Gewohnheit, mechanisch, geistlos unsere religiösen Pflichten zu erfüllen, sondern eingedenk des Wortes der Schrift: „Der Geist ist's, der lebendig macht" — der tiefsten lebensvollen religiösen Ueberzeugung auch entsprechende lebensvolle Thaten folgen zu lassen. Der Mensch würde sich in seinem ganzen Wesen immer logischer aus sich selbst entwickeln, Apathie, Mantelträgerei, Indifferenz würden immer mehr entfernt werden, ohne deshalb der Intoleranz Platz zu machen, denn wahrhaft tiefe Ueberzeugung, innigstes Durchdrungensein von den zu erstrebenden Idealen ist niemals intolerant, achtet die Ueberzeugung Anderer, wenn es sie auch nicht theilt, und ist nachsichtig mit den Schwächen und Fehlern Anderer, auch wenn es sie aus wirklicher Menschenliebe gern verbessern möchte.

Kurz, die Durchführung des schöpferischen Prinzips würde uns zu Charakteren machen, und die können wir brauchen, ganze volle Menschen, die im Stande sind, ihr ganzes Wesen für ihre Lebensaufgabe einzusetzen.

Esset Obst!

(Eingesandt)

Sie haben in einer Ihrer jüngsten Nummern auf die Vortrefflichkeit des Obstes als Nahrungsmittel hingewiesen und dies mit solchem Recht, daß ich der Ansicht bin, man sollte die diesjährige so allgemein günstige Obstsaison nicht verstreichen lassen, ohne den Hausfrauen nochmals eindringlich die Anschaffung eines respektabeln Quantums Lagerobst zu empfehlen. Die wenigsten Frauen sind über den Werth des Obstes und seiner vorzüglichen Eigenschaften genügend aufgeklärt, und wenn es sich darum handelt, die Speisekammer oder den Gemüsekeller mit Vorräthen für den Winter zu versehen, so glaubt gar manche sparsame Hausfrau am klügsten zu handeln, wenn sie ausschließlich dasjenige Gemüse anschafft, welches im Verhältniß zu den Auslagen den größten Haufen gibt, z. B. Kartoffeln, Rüben u. s. w. Auf eine angemessene Abwechslung wird in solchen Fällen wenig Rücksicht genommen und noch viel weniger auf die Gesundheit derjenigen Personen, welche davon genährt werden sollen.

So erscheint auf manchem Tische fast täglich dasselbe Einerlei und mancher friedfertige Ehegatte, der seiner sonst ziemlich tüchtigen Gattin nicht gerne ins Küchenregiment hineinredet, ißt dann und wann stillschweigend im Gasthaus um theures Geld das, was ihm zu Hause aus übel angewandter Sparsamkeit vorenthalten wird.

Wenn man bei wiederholtem Genuß einer und derselben Speise bald eine Abneigung gegen dieselbe verspürt, so bedarf es gar keiner chemischen Analyse, um zu beweisen, daß diese Speise eine mangelhafte und einseitige Ernährung gewähre, und diejenigen Speisen, welche öfter genossen, am wenigsten „verleiden", sind unstreitig für die Gesundheit die zuträglichsten.

Zu dieser letztern Sorte gehört aber jedenfalls, ja in erster Linie — das Obst, das, allein oder in Verbindung mit andern Speisen, Land auf und Land ab von Jedermann mit Vorliebe gegessen wird. Das Obst hat, abgesehen von seinem durch den bedeutenden Zuckergehalt bedingten Nährwerth, noch ganz besondere der Gesundheit sehr zuträgliche Eigenschaften und zahlreiche Personen würden sich ungleich besser befinden, wenn sie nur für halb so viel Geld als sie bittere Arzneien verschlingen, gute schmackhafte Aepfel essen würden.

„Allzu viel ist ungesund!" sagt ein bekanntes Sprüchwort, aber beim Obst trifft dieses nicht zu, selbst im Uebermaß genossen schadet ganz ausgereiftes Obst der Gesundheit kaum. Das Obst hat einen sehr günstigen Einfluß auf die Verdauungsorgane, und ist für Personen mit sitzender Arbeit und geistiger Anstrengung eines der wirksamsten und zugleich unschädlichsten Mittel gegen Magenbeschwerden und trägen Stoffwechsel.

Die durstlöschende Eigenschaft des Obstes würde in vielen Fällen den Genuß geistiger gegohrner Getränke vortheilhaft ersetzen, und besonders für Kinder wäre es besser, man gäbe ihnen einige gute Aepfel, anstatt Most, Bier oder Wein.

Auch würden solche Mütter, welche es nicht unterlassen können, ihre Kinder mit allerlei Näschereien zu erfreuen, am besten thun, solche Leckerbissen in Form von Obst oder eingemachten Früchten zu verabreichen, weil diese Sachen von den Kindern sehr gerne gegessen und ihrer Gesundheit nicht schaden werden.

Wie sehr das Obst aber auch dem hohen Alter zusagt, mag die Thatsache beweisen: daß ein älterer Mann mit etwas angegriffener Gesundheit nach langem Probiren endlich herausgefunden, daß ihm der tägliche Genuß von Obst am besten zusagte; er ließ sich deßhalb nichts gereuen, um das ganze Jahr theils frisches, theils gedörrtes Obst zu haben. Er starb im 85. Lebensjahre, während alle seine Bekannten 20 Jahre früher seinen sichern Tod prophezeit hatten. Er selbst schrieb sein hohes Alter ausschließlich der günstigen Wirkung des Obstes bei.

In mancher Küche wird jährlich für eine schöne Anzahl Franken Zwiebeln, Pfeffer und andere scharfe Gewürze verbraucht; diese sind aber weder nahrhaft noch gesund, sondern dienen höchstens dazu, um den faden Geschmack mancher Speisen zu verdecken; zum Obst hingegen passen auch nur solche Zuthaten, welche an und für sich der Gesundheit zuträglich sind, wie z. B. Zucker, Zimmt u. s. w. Das Obst ist zwar keineswegs ein Universalnahrungsmittel, welches zum Lebensunterhalt allein genügen könnte, aber als Gemüse, Dessert, oder Zwischenmahlzeit täglich genossen übt es auf das Wohlbefinden des Menschen einen so vortheilhaften Einfluß aus, daß es fast unbegreiflich erscheint, wie diese unbestrittene Thatsache gerade in unserer Obstbaugegend so wenig gewürdiget und der Werth des Obstes so vielfach mißkannt wird.

Der Preis dieses prächtigen Naturerzeugnisses ist dies Jahr ein sehr mäßiger und für Jedermann wohl erschwinglicher; habliche Leute sollten aber selbst bei höhern Preisen das Einkellern eines schönen Quantums Obst nicht unterlassen und das eigene Wohlbefinden höher anschlagen als die Ersparniß einiger Franken schnöden Geldes, welche Ersparniß vielleicht in eine doppelt so große Auslage für Arztrechnungen umschlagen könnte.

Darum, Ihr Hausfrauen! benützet die günstige Gelegenheit, die der diesjährige gesegnete Herbst Euch bietet; versorget Euch reichlich mit haltbarem Obst und verwendet dasselbe den Winter hindurch zum Wohl und Gedeihen für Jung und Alt!

Ueber die besondern Eigenheiten vieler Kranken

und das Verhalten der Pflegerinnen.

Die berühmte englische Krankenpflegerin Florence Nightingale gibt in ihrem Buche* viele sehr feine Beobachtungen und so treffliche Bemerkungen über die Eigenheiten von Kranken und ihrer Pflegerinnen, daß wir dem Wunsche eines wohl- und edeldenkenden Schweizer Arztes gerne entsprechen und einigen dieser Sätze zum allgemeinen Besten in diesen Blättern Aufnahme gewähren wollen. Wir halten uns dabei an die eigenen Worte der trefflichen Frau, die so unendlich viel für die Verbesserung der Krankenpflege gethan hat.

Die Kunst der Krankenpflege läßt sich wohl einigermaßen aus einem Buche lernen, unmöglich aber ist dies mit der Kunst an Alles zu denken, denn diese ist in jedem Falle eine ganz verschiedene.

* * *

Was es heißt, für Etwas verantwortlich sein, sei es in großen, sei es in kleinen Dingen, ist nur wenigen Männern und ebenso wenigen Frauen bewußt. Bei den großartigsten wie bei kleinen alltäglichen Unglücksfällen läßt sich die ursprüngliche Schuld oft genug darauf zurückführen, daß Einer seine Pflicht nicht gethan oder wenigstens sich der Verantwortlichkeit seines Amtes nicht bewußt war. — Offenbar besteht Verantwortlichkeit nicht blos darin, daß man Alles selbst thue, sondern auch darin, dafür zu sorgen, daß alle Andern desgleichen thun und Keiner aus Unwissenheit oder Böswilligkeit hinderlich eingreife.

* * *

Die Art von Lärm oder Geräusch, welche den Kranken am meisten angreift, ist die grundlos erzeugte, den Geist erwartungsvoll aufregende.

* * *

Ein erstes Gebot aller ordentlichen Krankenpflege lautet dahin: man darf den Kranken niemals, weder mit Absicht noch aus Versehen, aus dem Schlafe wecken lassen. Ist er gar aus seinem ersten Schlafe aufgestört worden, so kann man sicher sein, daß er so bald nicht wieder einschlafen wird, und so sonderbar es klingt, so begreiflich ist es, daß der erst nach einigen Stunden geweckte Kranke leichter wieder einschläft, als der schon nach wenigen Minuten geweckte. — Ein Gesunder, welcher sich bei Tage dem Schlafe überläßt, wird des Nachts nicht gut schlafen; bei Kranken ist dies umgekehrt: je mehr man sie schlafen läßt, um so länger bleiben sie dabei.

* * *

Geradezu grausam ist ein in der Krankenstube geführtes Geflüster, da der Kranke sicherlich nicht umhin kann, sich dabei mit Zuhören anzustrengen.

* * *

Schleichen auf den Zehen und Verstellung der Stimme ist den Kranken höchst widerwärtig. Weit besser ist es, seine natürliche, wenn auch rauhe Stimme hören zu lassen, als eine leise oder unnatürlich zuthunliche Sprache anzunehmen, die den Kranken geradezu nervös machen kann.

* * *

Es gibt Pflegerinnen, welche die Thüre nicht zumachen können, ohne Alles in lärmende Erschütterung zu versetzen, oder welche sie unnöthig oft aufmachen, weil sie nicht an Alles dachten, was mit einmal hereingebracht werden konnte.

* * *

Weiters sorgt eine richtige Pflegerin dafür, daß keine Thüre im Krankenzimmer knarre, kein Rouleau oder Vorhang hin- und herschlage, und auf diesen Punkt wird sie besonders dann Bedacht nehmen, wenn sie sich anschickt, den Kranken über Nacht allein zu lassen.

* * *

Stets setze man sich dem Kranken gegenüber, damit er nicht nöthig habe, erst den Kopf mühsam zu wenden, um den Sprecher anzusehen; denn Jeder hat das Verlangen, Dem, mit welchem er reden will, in's Gesicht zu sehen. Aber auch, wenn man aufrecht stehen bleibt, zwingt man den Kranken, immer in die Höhe zu blicken. Man sitze möglichst ruhig und unterlasse im Gespräche jedes Geberdenspiel.

* * *

Niemals soll man einen Kranken plötzlich anreden, ebenso wenig aber auch seine Erwartung auf die Folter spannen.

* * *

Den umhergehenden Kranken darf man niemals anhalten oder überlaufen, um ihm etwas zu sagen. Man macht sich keine Vorstellung von der Anstrengung, die es einen Genesenden kostet, auch nur wenige Sekunden stehen zu bleiben und zuzuhören.

* * *

Alles was im Zimmer des Kranken noch nachträglich vorgenommen wird, nachdem man sich schon „gute Nacht" gesagt hat, ist geeignet, ihm eine schlechte Nacht zu bereiten. Weckt man ihn vollends noch einmal auf, so steht ihm mit Sicherheit eine schlaflose Nacht bevor.

---

* „Rathgeber für Gesundheits- und Krankenpflege", von Florence Nightingale, übersetzt von Paul Niemeyer. Leipzig.

Ferner ist zu merken, daß man sich niemals gegen das Bett anlehnen oder sich darauf setzen oder unnöthigerweise daran stoßen soll, denn der Kranke mag dies durchaus nicht leiden.

* * *

Man soll dem Kranken stets mit Bestimmtheit und Gemessenheit entgegenkommen, besonders was mündlichen Bescheid verlangt. Namentlich soll man es nicht merken lassen, wenn man etwa in einer Sache selbst nicht recht entschieden ist, ganz besonders nicht, was Kleinigkeiten betrifft. Stets behalte man den Zweifel für sich und bewahre dem Kranken gegenüber den Schein der Sicherheit. Leute, welche das laute Denken nicht lassen können und das ganze Für und Wider jedesmal durchsprechen, passen nicht zur Krankenpflege. Unschlüssigkeit ist überhaupt allen Kranken ein Gräuel; wenn sie ihre Umgebung unschlüssig sehen, so raffen sie lieber selbst mit Mühe und Anstrengung alle Gedanken zusammen, um zu einem Entschlusse zu kommen.

* * *

Beim Betreten oder Verlassen des Krankenzimmers ist entschiedenes, rasches, doch nicht etwa überraschendes, hastiges oder gar geräuschvolles Auftreten zu empfehlen. Niemals auch lasse man den Kranken lange warten, bis man ihm etwas zu holen geht oder bis man, wenn draußen, wieder hereinkommt. Ueberhaupt befleißige man sich der Kürze und Bestimmtheit in allen Stücken und vermeide Hast und Eile. Freilich nur wer sich selbst ganz zu beherrschen weiß, wird zwischen Langsamkeit und Hast die Mittelstraße zu wandern wissen.

* * *

Was das Vorlesen im Krankenzimmer betrifft, so geht die Erfahrung dahin, daß, wenn der Kranke noch nicht fähig ist, für sich selbst zu lesen, er auch gewöhnlich das Vorlesen nicht verträgt. Ist es nothwendig, daß dem Kranken etwas vorgelesen werde, so geschehe es langsam. Denn man irrt sich, wenn man glaubt, daß es ihn um so weniger angreife, je rascher man damit zu Ende komme und wenn man fast athemlos darauf los liest. Eine wahre Marter bereitet der Vorlesende dem Kranken, wenn er zerstreut liest, hie und da eine Stelle für sich durchgeht oder nachträglich bemerkt, daß man etwas überschlagen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Der eilfte deutsche Frauentag

wurde dieses Jahr am 4. und 5. Oktober in Lübeck gehalten. Diese Versammlung der Besten unter den Frauen Deutschlands bietet so reichhaltigen und interessanten Stoff, daß wir auf die Verhandlungen gerne zurückzukommen hoffen, wenn uns dies der Raum unseres Blattes irgendwie erlaubt.

„Es sind in Deutschland viele blühende Vereine, welche nach allen Richtungen die Strebsamkeit der Frau bekunden; sie sind in Gruppen vertheilt: die Einen beackern das Feld der Humanität und Armenpflege, die Andern das der Erziehung und der Erwerbsthätigkeit, die Dritten das der freiwilligen Krankenpflege und der Hülfe im Kriege, wie in andern Nothständen, — immer aber bleibe noch (sagte die Rednerin Frl. Calm aus Kassel) von Frauen für Frauen zu thun, besonders um der Halbheit in Thun und Denken entgegen zu arbeiten und erst wenn diese beseitigt, werde auch der Staat die Rechte nicht vorenthalten können."

Unsere lieben Leser ersehen aus diesen wenigen Worten, daß die Interessen der Frauen nicht blos im kleinen Schweizerlande, sondern so weit der Segen allgemeiner Liebe wirkt, solidarische sind und nicht blos solidarisch für und unter uns Frauen und Töchtern — nein, sie sind auch gemeinbürgschaftlich mit den Interessen für das allgemeine gesellschaftliche Wohl!

Es ist auch als eine bedeutende Errungenschaft und als Beweis einer guten Sache zu betrachten, daß diese Grundbasis in der Frauenfrage bereits von vielen Staatsmännern anerkannt und mit Erfolg lebhaft und gründlich vertheidigt wird.

Kleine Notizen.

Der „Verein der Thierfreunde" im Bezirk Burgdorf hat beschlossen, gemeinsam mit dem „Gemeinnützig-ökonomischen Verein" sich der Einführung einer rationellen Hühner- und Kaninchenzucht anzunehmen. Zu diesem Zweck sollen belehrende Vorträge gehalten und die verschiedenen Arten von Race-Hühnern, welche als Leg- oder Fleischhühner am nützlichsten sind, sowie die besten Kaninchenracen eingeführt werden. Diese anscheinend geringfügige Sache ist für die Haushaltungskasse so eminent wichtig, daß sich kein Oekonomie- oder landwirthschaftlicher Verein geniren muß, diese produktive Frage einmal gründlich anzufassen; gibt es doch Gegenden, welchen diese Kleinviehzucht eine ausreichende Existenz schafft.

* * *

Daß auch der Stand der Aerzte nicht immer auf Rosen gebettet ist, beweist wohl am besten der Antrag, welcher an die diesjährige Versammlung des Zentralsvereins in Olten gestellt werden soll: „Die Gründung einer Unterstützungskasse für kranke und alt gewordene Aerzte und die hinterlassenen Wittwen und Waisen früh verstorbener Aerzte."

* * *

Wir lesen in dem Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins „Neue Bahnen" über die Volksküchen in Berlin: Mit Befriedigung blicken wir auf das 15jährige Bestehen dieser Anstalten, welche der fortschreitende Wohlstand eines Werkes gewährt, dessen anerkannter Werth für die unbemittelte und nothleidende Bevölkerung festgestellt ist. Die Volksküchen sind ein Vorbild für Gemeinden und Vereine geworden und erweisen sich allerorts als ein großer Segen. — Es bestätigt sich dies auch bei uns in der Schweiz, wo ja in einigen Städten ebenfalls solche Volksernährungsanstalten bestehen.

Abgerissene Gedanken.

Wo Stolz und Frechheit sich mit Heuchelei gepaart,
Das, Kind, sind Menschen von der allerschlimmsten Art.
Und sah'st Du sie auch manches Jahr den Klügsten selbst verblenden —
Glaub' nur, es naht die Zeit — ihr Schicksal wird sich wenden.
Der Krug, der lang' zum Brunnen gieng, bricht plötzlich jetzt in Scherben,
Und wer den Freund und Weib und Kind betrog — was dünkt wohl Den vom Sterben?

Briefkasten der Redaktion.

An die Besteller von Bratpfannen. Bei den vielen Nachfragen sind uns die Preis-Courants der Lieferanten dieses Artikels ausgegangen und müssen wir neue Sendung abwarten. — Zur Einsicht haben wir einige Exemplare verschiedener Größe (System Malmwick, Kunze und solche in Email aus der neuen schweizerischen Metallwaarenfabrik in Zug) bei uns aufgestellt, dagegen können wir Mustersendungen auf weitere Entfernung nicht vornehmen. Feste Bestellungen sind wir dagegen gerne bereit zu effektuiren, wenn dieselben auf Maß, Form und Konstruktion ganz bestimmt und zuverläßig gehalten sind; denn einen Risiko können wir natürlich nicht auf uns nehmen. Auch müssen wir bitten, zur nothwendigen Rückantwort jeweilen eine Marke beizulegen, indem wir uns der Mühe der Vermittlung ausschließlich im Interesse unserer verehrlichen Leserinnen unterziehen; die Nachfragen laufen eben sehr zahlreich ein und so summiren sich auch die Porti.

Anonyme Naturfreundin. Ihre „Träumereien auf dem Balkon" sind unerwartet und unliebsam verschneit worden und wir denken kaum, daß noch ein Martinssommer unsere Leser für den Genuß derselben empfänglich machen wird. Das Manuskript wird sich während seines Winterschlafes in unserer Mappe schwerlich vereinsamt fühlen. Hoffentlich erlaubt ein früher Lenz sein baldiges Auferstehen. Inzwischen unsere besten Grüße!

Fr. **G.-L.** in **St.** Wir danken Ihnen recht herzlich für Ihre freundlichen Nachrichten und entbieten Ihnen bis auf Weiteres herzliche Grüße.

Hrn. **G. B.** in **Z.** Wir danken sehr für Ihre Freundlichkeit.

Hrn. **Paul W.** Wir werden unser Möglichstes thun.

Fr. **J. M.-B.** in **Z.** Das Begießen mit ausschließlich warmem Wasser erhält den Epheu gesund und schön; auch dürfen Sie nicht vergessen, die Blätter zu reinigen.

Fr. **B.-K.** in **W.**, Fr. **J. R.** in **S.**, Fr. **E. R.-B.** in **L.**, **C. Tsch.** in **A.** Ihren Wünschen werden wir baldmöglichst entsprechen.

L. L. Einen Prospekt der Frauenarbeitsschule senden wir Ihnen umgehend; das Andere folgt ebenfalls so bald uns wieder Sendung zugekommen ist.

T. L. „Am 16. Oktober Eis und Schnee
Wie thut das den hängenden Früchten weh!"

Wir hoffen, daß Ihr Euch noch der warmen Sonnenstrahlen erfreuet und senden Euch herzlichste Grüße.

Pedro. Sie zucken die Achsel und wir schweigen und denken: Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonnen.

Hrn. **G. M.** in **S.** Auch die Winteraftern haben verblüht — also . . . .

Fr. **M. St.** in **B.** Der Briefkasten in Nr. 39 wurde uns leider zur Korrektur nicht eingesandt, somit konnten wir das Versehen des Setzers, welcher Gramm setzte anstatt Gran, nicht mehr verbessern.

Für die armen Ueberlebenden in Elm sind bei uns weiter eingegangen:

Von Herrn und Frau N. in Lug.	Fr. 50. —
Für die Hagelbeschädigten:	
Von denselben	„ 25. —
Für die Wasserbeschädigten:	
Von ebendenselben	„ 25. —
	Fr. 100. —

Unsern herzlichsten Dank den edlen Gebern!

„Ueber Land und Meer," — wem sollte dieser Titel der beliebtesten Zeitschrift nicht als bekannt entgegenklingen? Sind es doch 24 Jahre, innert welcher dieses schöne Unterhaltungsblatt seine große Rundreise unter seinen vielen Tausenden von gebildeten Lesern macht! Für diese bedarf es keines Wortes der Empfehlung; dagegen sind immer noch Viele bei einer solchen Anschaffung nicht schlüssig, welchem Journale ein Vorzug zu geben sei, denn die Zahl derselben wird immer größer und die Anpreisungen versteigen sich sehr oft in's Unverdiente und harmoniren nicht immer mit den entstehenden Auslagen, wo um das gleiche Geld das Beste und Gediegenste in der Literatur beschafft werden kann. Auf diesem Felde noch etwas Unkundige können aber durchaus nicht fehlen, wenn sie in erster Linie die Erzeugnisse der „Deutschen Verlags-Anstalt" in Stuttgart (früher Eduard Hallberger) aus der nächsten Buchhandlung „zur Einsicht" beziehen; ein Blick — und der Entschluß für die Wahl ist fertig.

So sehr sich andere Verleger anstrengen, mit ebenfalls guten Kräften zu arbeiten, — eine Ausgabe wie „Ueber Land und Meer", sowohl was Geist und Kraft des Inhaltes, als auch die Ausstattung mit Illustrationen (wirkliche Musterstücke in der Holzschneidekunst) betrifft, ist zu dem so billigen Preise von nur Fr. 3. 75. vierteljährlich nicht wohl erreichbar!

Mit Anfang Oktober hat ein neues Abonnementsjahr begonnen und sind die ersten paar Hefte bereits erschienen und können in jeder Buchhandlung bezogen werden.

Unentgeltliche Stellenvermittlung
der
„Schweizer Frauen-Zeitung".

Zur Notiz. Bei jeder Nachfrage ist die vorgesetzte Ziffer anzugeben.
Briefe erbitten franko mit Beifügung von Retourmarken.
Telegramme an unsere Adresse erfordern einen Expressen (25 Cts.).

Es suchen Stellung:

Angebot:

15. Eine Tochter gesetzteren Alters als Stütze der Hausfrau in einer kleinen guten Familie, oder zu einem alleinstehenden Herrn oder einer Dame zur selbstständigen Führung des Haushaltes oder zur Erziehung und Pflege kleinerer Kinder, am liebsten in der franz. Schweiz od. im Ausland. Sie besitzt Kenntnisse der italienisch., franz. u. engl. Sprache, sowie auch der Buchführ. u. würde deshalb auch eine Vertrauensstelle in einem Hotel annehmen.
16. Als Ladentocht., als Stütze der Hausfrau in einer achtb. Familie, od. auch auf einem Bureau für Besorgung schriftl. Arbeiten.
17. Eine getrennt lebende Frau (27 Jahre, ohne Kinder), aus gutem Elternhause, m. d. nöthigen Bildung zur Erziehung von Kindern, in allen weiblichen Arbeiten wohl geübt, auch in der Anfertigung von Frauen- u. Kindergarderobe kundig. Antritt auf Wunsch sofort. Referenzen.
18. Eine Tochter, mit d. häuslichen Verrichtungen vertraut, als Nachhülfe im Hauswesen. Der Eintritt könnte nach Wunsch einer resp. Familie geschehen.
19. Ein intelligentes und williges Mädchen, das ziemlich handarbeiten kann, als Stütze der Hausfrau oder als Kindsmädchen.

Stellungen offen für:

Nachfrage:

10. Eine junge Tochter, der gebräuchl. Handarbeiten kundig, zur Beaufsichtigung und Wartung dreier Kinder von 3—7 Jahren.
11. Eine Person f. vollständige Besorgung v. 4 Kindern (f. d. Zwischenzeit i. d. Flickarbeit kundig) zu einer englischen Familie in der Schweiz, in welcher deutsch gesprochen wird. Bei gutem Betragen und einiger Bildung, auch im Deutschschreiben, wird bei freundlicher Behandlung gute Belohnung zugesichert.
12. Ein Mädchen, welches 3 Kinder im Alter von 8—11 Jahren zu besorgen und mit denselben franz. z. sprechen versteht; nebenbei hätte dieselbe die Kleider in Ordnung zu halten, Zimmerdienst zu machen und überhaupt im Häuslichen nachzuhelfen. Gute Behandlung. Photographie erwünscht.

☞ Briefe (Nachfragen und Angebote) sind nicht an die Expedition, sondern an die Redaktion (Frau Elise Honegger z. Fellenberg) zu adressiren. Weitere Notizen siehe oben.

☞ Ein kurzer Bericht über die Rettungs-Anstalt auf Sonnenberg bei Luzern und ein solcher über die Pestalozzi-Stiftung in Schlieren, sowie zwei Korrespondenzen: „Zum Honig-Erwerb" und „Zur Beleuchtungsfrage" mußten auf nächste Nummer zurückgelegt werden.

Nachdem **sämmtliche**

Neuheiten für Herbst und Winter

eingetroffen sind, erlaube ich mir mein

reichassortirtes Lager

bestens zu empfehlen und bitte um **geneigten Besuch.**

Ganz besonders aufmerksam mache auf eine **reiche Auswahl** der

neuesten Stoffe für Damen- und Herren-Garderobe

von **französischem, deutschem** und **englischem Fabrikat.**

Neueste Garniturstoffe

von Seide, Peluche und Moiré.

Schwarze und farbige Seidenstoffe.

Das Neueste in Costumes für Damen

von den billigsten bis zu den feinsten Pariser-Modellcostumes.

Regenmäntel & Wintermäntel

jeder Art in Paletots- und Haveloksform mit Peluche-, Sammt- und Pelzgarnitur.

Fichus, Cachenez & Cravattes.

Fantaisietücher, Châles & Reiseplaids.

Schürzen und Jupons in Wolle und Seide.

Morgen-Kleider.

Flanelle & Moltons.

Hemdenflanelle, bestes englisches und französisches Fabrikat.

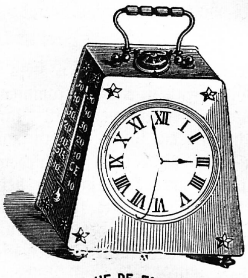
Zur **Anfertigung nach Maass** bin ich so eingerichtet, dass ich **jedem Wunsche unter Garantie** für **guten Schnitt und geschmackvolle Ausführung** entsprechen kann.

Bei prompter, reeller Bedienung die **billigsten Preise. Muster** und **Auswahlsendungen** von **Confections** stehen gerne zu Diensten.

L. Schweitzer,

Nachfolger von J. C. Kradolfer am Markt,

ST. GALLEN.



MARQUE DE FABRIQUE

JOANNOT-PERRET

FAOUG (Suisse)

Neu, praktisch, interessant.

Zeit ist Geld.

Unentbehrlich für Reisende

Nachts von **selbstleuchtende,** mit **Wecker, Thermometer** und **Toilett-Spiegel** versehene patentirte

Reise-Remontoir-Uhren

in Nikelgehäuse und feine Etuis. Garantie für sehr richtigen Gang, in jeder Stellung. Cylinderwerk auf Rubinen laufend, helles, klares Leuchten des Zifferblatts und vollkommene Wirkung des Thermometers à Fr. 30

do. glatt, einfach, ohne Verzierung „ 25

Muster gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.

Bestellungen von wenigstens einem Dutzend erhalten Disconto und Termin.

Joannot-Perret,

Uhren-Fabrik,

FAOUG bei Murten (Schweiz).

Den Verkauf der Oesterreichischen und anderer in der Schweiz zulässigen **Staats-Prämien-Loose** mit den bekannten hohen Gewinnen von Fr. 600,000, 400,000, 200,000, 100,000, 50,000, 20,000, 10,000, 5000 ꝛc. vermittelt das unterfertigte Bankhaus. Prämienloose von Fr. 50 und Fr. 10 an. Am 1. November a. c. große Ziehungen.

Unser Bankhaus hat im November 1880 wieder den Treffer von Fr. 150,000 nach Zürich vermittelt.

Um wegen Betheiligung einen Prospekt zu erhalten, wende man sich an das

Bankhaus Gebrüder Thiel,

Frankfurt a. M.

Handarbeiten.

Angefangene Stickereien auf Stramin, Tuch, Plüsch, Brocat und Leinwand in neuesten stylvollen Dessins, sowie sämmtliches **Material** für weibliche Handarbeiten: Wolle und Seide jeder Art, Baumwolle, diverse Leinen-Java-Stoffe für altdeutsche Stickerei, vorgezeichnete Servietten, Bürsten-, Wand-, Neglige- und Arbeitstaschen u. v. A. m.

Spezialität in **Hamburger Strickwollgarnen.**

Auf Verlangen werden Einsicht-Sendungen gemacht!

Frau E. Coradi-Stahl,

Pelzgasse, Aarau.

Fabrikmarke **„Aventicum“** Fabrikmarke

Condensirte Schweizermilch ohne Zucker

der **Société** des **Usines** de **Vevey** et **Montreux**

in *MONTREUX* (Schweiz). (H 5991 X)

Haltbarkeit garantirt. Die Umwandlung der Crême in Milch vollzieht sich sofort. Leicht zu transportiren.

In Dépôt bei Hrn. P. L. Zollikofer, Multergasse 31, St. Gallen.

Für Damen.

Ein in den besten Jahren stehender Schweizer, Protestant, Geschäftsmann, mit ganz solidem ehrbarem Charakter und angenehmem Aeußern, sucht sich auf diesem Wege eine treue und liebenswürdige Lebensgefährtin, mit den gleichen Eigenschaften und mit Vermögen.

Damen, welchen eine glückliche Ehe heiligster Wunsch ist, sind ersucht, ihre Verhältnisse wahrheitsgetreu mit Angabe des Vermögens und mit Photographie in versiegelten Briefen unter Chiffre O. 60 Sch. an die Annoncen-Expedition von **Orell, Füßli & Cie. in Zürich** zu machen. Strengste Verschwiegenheit ist Ehrensache. Vermittler und Zwischenhändler sind ausgeschlossen. (O. 60 Sch.)

Vorhangstoffe

in **gestreiften** und **carrirten Mousselines** und **Jacconats,** 80 und 105 Cm. breit, **beste Qualität,** roh und ausgerüstet, verkaufe wegen gänzlicher Aufgabe dieses Artikels, **bedeutend unter dem Kostenpreise.**

Wiederverkäufer noch **Extra-Rabatt.**

J. G. Baumann, Fabrikant,

zur Waage, **St. Gallen.**

Eine wohlerzogene Tochter, die im Nähen, Glätten und Serviren geübt ist, sucht eine Stelle für Zimmerdienst oder zur Besorgung von Kindern in einem guten Hause, wenn möglich mit Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen.

Vollkommen gutes

Zündholz

bei

P. L. Zollikofer

zum Waldhorn.

Empfehlung an die Tit. Hausfrauen.

Chocolade Suchard von Fr. 1. 10 bis Fr. 1. 60; **Kaffe** roh von 90 Ct. bis zu Fr. 1. 80, selbst geröstet in 4 Sorten, ächten **Frankkaffé** zu 25 Ct. per 1/2 Kilo; **Zucker** am Stock 46 Ct., verpackt 48 Ct., **Würfelmelis** 50 Ct., **Pilé** 44 Ct. Feine englische **Biscuits** von Fr. 1. 30 bis Fr. 2. 10 per 1/2 Kilo, **Seifen** in verschiedenen Sorten von 33 Ct. bis zu 52 Ct. per 1/2 Kilo, englische **Sparseife** zu 62 Ct.

Consum-Depot der Nordschweizerischen Gesellschaft:

Teufenerstraße 3, St. Gallen.

Jeder Hausfrau

empfehle als besonders vortheilhaft

Prima Café-Extract

in Büchsen von 1/2, 1, 2 1/2, 5 und 10 Kilo. Dieser Café-Extrakt besitzt die Eigenschaft, daß er, ohne einen Satz zu hinterlassen, den Café wohlschmeckend und glanzhell macht und durch seinen Caféghalt eine bedeutende Café-Ersparniß erreicht wird.

Man versäume nicht einen Versuch zu machen.

Gustav Kimpel, Rapperswyl.

Druck der Th. Wirth'schen Buchdruckerei in St. Gallen.